

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 40

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

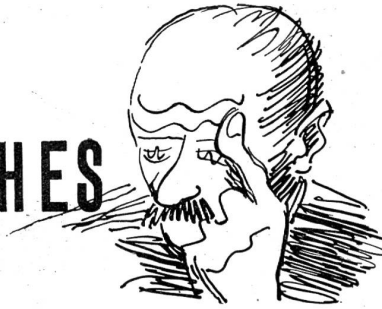
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHDENKLICHES



Was Tante Adele erzählt . . .

über Politik.

Auf der Kirchensfeldbrücke begegnete unlängst ein ausländischer Diplomat Tante Adele, die sich gerade vom Bärenplatz her auf dem Nachhauseweg befand.

„Guten Tag, gnädige Frau“, begrüßte er sie und hielt während der Begrüßung den Hut korrekt in der Hand.

Charmant, wie er sich zu geben verstand, überflutete er Tante Adele mit allerlei Neuigkeiten und versuchte selbst Tante über dieses oder jenes ins Gespräch zu bringen, um ihre Meinung über die momentane politische Situation zu erfahren.

Stellen Sie sich bitte das vor! Jemand versucht Tante Adele ihre Meinung herauszulocken! — Tante Adele ist trotz ihrer 60 Jahre immer noch gewandt und ein richtiges Kreuzköpfchen. Ihre Zunge ist spitziger, als je ein Degen zur Zeit Ludwigs des Bierzehnten es gewesen ist. Wer sich an sie heranwagt, ist gewiß auf dem Verliererwege.

Na, wie gesagt, Tante Adele war nicht in Verlegenheit und als der höfliche Herr am Schlusse seiner blendenden Causerie mit dem Satz endete:

„Gnädige Frau, das Chaos ist nicht zu entwirren und das Ende nicht auszudenken, trotz Bemühungen der erfahrendsten und besten Politiker und Diplomaten . . .“, da war es mit Tante Adeles gläubigem Zuhören zu Ende. Mit ruhiger, aber sicherer Tonart antwortete sie ihm darauf:

„Das glaube ich Ihnen gern, aber wie Sie sagen, haben doch alle Staaten sicher gute Politiker und Diplomaten, oder nicht?“

„Ganz gewiß, Madame.“

„Und Sie geben zu, daß es heute allen Staaten schlecht geht, nicht wahr?“

„Ganz gewiß, Madame.“

„Warum versucht man es nicht in allen diesen Staaten einmal mit schlechten Politikern und Diplomaten — vielleicht ginge es dann besser . . .“

Der Rest läßt sich nicht gut beschreiben. Der Herr hastete davon, schüttelte den Kopf, fuchtelte mit der rechten Hand in der Luft, als wolle er Tante Adeles gutbürgerliche Meinung aus der Welt schaffen.

Der starke Mann.

In einer Abendgesellschaft, die man eigentlich zu Tante Adeles Ehren veranstaltet hatte, wurde natürlich auch über die Tagespolitik heftig diskutiert. Im Mittelpunkt des Interesses standen die politischen „Neuerscheinungen“ und „Verbesserungsbewegungen“, die sich im öffentlichen Leben heute bemerkbar machen.

Was dieses Politisieren für Tante Adele bedeutet, können Sie sich leicht vorstellen. Tante Adele vertrat in ihrer Art noch immer das alte, gute, solide Leben voller Opfer und Hingabe, voller Liebe zu Land, Haus und Scholle. Das Alter hat es geschafft, was gescheite Leute neuer Generation als überlebt und hinfällig heute bezeichnen und es damit abtun möchten. Tante Adele war entschieden, mit allen Fasern ihres Herzens, dagegen. Es war zum Verwundern, wie sie sich ruhig verhielt und vermied, das Neuere, das vielleicht auch Gutes haben mag, zu kritisieren.

Damit war aber die Angelegenheit noch lange nicht erledigt. Die Debatte spitzte sich immer mehr zu, und als der Kreis der Interessierten immer größer wurde, schien die Rechthaberei kein Ende nehmen zu wollen. Man war sich über die Frage des „starken Mannes“ nicht schlüssig, und die gefällten Werturteile waren mehr oder weniger Resultate eigener Interessen.

„Über was wird eigentlich so heftig disputiert?“ fragte sie unvermittelt und trat näher zu dem etwas abseits postierten Interessentenkreis.

„Ach, Tante Adele“, sagte der Gastgeber in fröhlicher Laune, „Sie fragen im richtigen Augenblick über den Stand der Dinge, wir benötigen wirklich eine etwas klarere Antwort auf die zur Diskussion stehende Frage.“

„Und was steht denn zur Diskussion?“ fragte Tante Adele.

„Sagen Sie uns offen, ohne Vorbehalte, Ihre Meinung. Wir reden da herum über den starken Mann, besser gesagt, welche Qualitäten muß der Mann haben, der im Stande wäre in unserem Lande richtig Ordnung zu machen.“ Er räusperte sich und setzte noch hinzu, „Sie kennen ja die Männer und ihre Art“.

„Und ob ich sie kenne“, meinte Tante Adele trocken, „ihr verlangt von mir, daß ich euch das Ideal herzaubern soll, aber wenn ich euch hier der Reihe nach betrachte, so wie ihr wirklich seid, und die politischen Meinungen mit ihren unendlichen Variationen in unserem kleinen Lande berücksichtige, so müßte der Mann, der euch vorschwebt, folgende Qualitäten besitzen:

Er müßte Fuchsaugen, eine kalte Hundeschnauze, einen breiten Fektrücken, eine Schafsgeduld besitzen und in einem Wolfspelz herumlaufen . . .“

Für einen Augenblick wurde es um Tante Adele still. Stolz wie ein Spanier rauschte sie lächelnd in ein anderes Zimmer. Hinter ihr her kam frisches Leben, es wurde fröhlich und gemühtlich wie schon lange nicht.

Henriette Rehfuß.

Nachdenkliches

Alle Kraft des Menschen wird erworben durch Kampf mit sich selbst und durch Überwindung seiner selbst.

Es gibt gelähmte Gewissen, die nicht mehr schlagen können.

Nicht jeder, der verschlossen ist, hat etwas zu verbergen.

Der Pfad der Tugend ist schmal, reicht aber völlig aus für die nicht zahlreichen Wanderer.

Vertrauen wird zuweilen verschwendet, Mißtrauen noch viel häufiger.

Wenn keine Sorgen uns beschwerten, würde jeder ein Leichtfuß sein.

Wer nicht sicher auftritt, für den wandelt sich auch der festeste Boden in einen Sumpf, in dem er versinkt.

In der Lebensschule gibt es tausend Prüfungen, aber keine Ferien.

Manches Leben ist schwerer zu leben, als wegzuerwerfen. Darum kann Ertragen Mut bedeuten und Verzweifeln Feigheit.

Man muß sich unter Umständen Hoffnungen einreden, dann erfüllen sie sich. Wer keine hat, ist verloren.